

L: 1 Thess 3,7–13**Ev: Mt 24,42–51****AKTIVE ERWARTUNG**

Die Worte aus dem heutigen Evangelium bilden den Abschluss der sogenannten „Endzeitpredigt“. In dieser werden zwei Ebenen miteinander verschränkt: Einerseits die Andeutung einer nahen Katastrophe, die ja dann bald über die Bevölkerung von Jerusalem hereingebrochen ist, und andererseits auch die Rede über das Ende der Geschichte.

Diese Texte haben in den ersten Jahrzehnten des Christentums die Naherwartung der Wiederkunft des Herrn genährt und sind immer noch beliebter Gegenstand von Endzeitspekulationen und manchmal auch von Berechnungen.

Während wir getrost alle Spekulationen beiseitelassen können und sollen, bleibt doch die Erinnerung an die Grenzen, die dem Leben des Einzelnen und der Geschichte im Ganzen gesetzt sind.

Damit wird von Jesus der Aufruf zur Wachsamkeit verbunden, der daran erinnert, dass wir mit unserem Leben eine Verantwortung tragen und nicht wissen, wann der Augenblick ist, da wir endgültig Rechenschaft für unser Leben ablegen müssen.

Dieses Nichtwissen um die „Stunde“ ist gut, denn dadurch sind wir genötigt, jeden Augenblick wachsam zu sein, und wir können uns nicht (durch etwaige Berechnungen) beruhigen und meinen, „der Herr kommt noch lange nicht.“ Diese permanente Erwartung ist eine wertvolle „Erziehungshilfe“ zu einem Leben, in dem man das Richtige zu tun wählt. Auch wenn es zunächst eine „äußere Hilfe“ ist, so können die permanente Erwartung und das Leben in Bereitschaft dazu führen, dass gewisse Verhaltensformen nach und nach in Fleisch und Blut übergehen und verinnerlicht werden.

Der Mensch scheint so gestrickt zu sein, dass er, wenn er meint von niemandem gesehen oder beobachtet zu werden, eher dazu neigt, manche Regeln zu verletzen oder Dinge zu tun, die man eigentlich nicht tun sollte.

Dazu gibt es erstaunliche und interessante psychologische Experimente, die zeigen, wie tief dieses Verhalten in uns drinnen steckt. Es genügt beispielsweise, im Betrieb neben den Kaffeeautomaten das Bild eines großen Auges hinzuhängen, und der Anteil derer, die etwas in die Kaffeekasse legen, steigt signifikant, auch wenn niemand da ist, der die Situation tatsächlich beobachtet.

Spender mit Sonnenbrille, die nicht erkennen lässt, um wen es sich handelt, geben deutlich weniger, als Spender ohne Brille oder mit klarer Brille. Die soziale Kontrolle wirkt enorm.

Wenn in einem Raum, in welchem ein Test durchgeführt wird, das Licht gedämpft wird, ist die Zahl der Leute, die schummeln größer als in einem Raum mit hellem Licht, auch wenn niemand da ist, der etwas kontrolliert.

Und wenn man Probanden, mit denen man solche „Schummeltests“ durchführen möchte, zuerst einen Text, in dem auch nur das Wort „Gott“ vorkommt, durchlesen lässt, schummeln sie deutlich weniger.

Es führte in Zeiten, als die Menschen noch glaubten, vor Gott verantwortlich zu sein (auch wenn sonst niemand sie sah), dazu, dass man viel mehr darauf vertrauen konnte, dass die Menschen sich sozial verträglich verhielten. In dem Maß, in dem der Glaube an das „Allsehende Auge Gottes“ verschwand, mussten in der Öffentlichkeit immer mehr Überwachungskameras installiert werden, damit die Menschen sich beobachtet fühlten.

Das Wissen, ich werde gesehen, oder ich könnte „erwischt“ werden, ist eine erste Hilfe oder Krücke, sich ordentlich zu verhalten. Freilich sollte es nicht alleine dabei bleiben.

Zurück zum Evangelium: Was ist eigentlich die Tat oder das rechte Handeln in der Zeit der Erwartung. Da geht es nicht darum, sich irgendwie innerlich spirituell auf die Rückkehr des Hausherrn vorzubereiten, sondern den Anderen „zur rechten Zeit“ zu essen zu geben. D.h. unser Glaube und unser Andenken an Gott, unser Wissen darum, dass wir unser Leben vor Gott verantworten müssen, sollen dazu führen, dass wir den anderen zugewandt leben und für andere Nahrung werden. Der Egoismus des Menschen ist eine Kraft, die dieser wahrhaft menschlichen Berufung entgegensteht, deshalb braucht es eine Erziehung zu dieser Haltung hin. Dieses alte Kindergebet: „Wo ich geh, und was ich tu, schaut mir Gott mein Vater zu ...“ mag wie ein psychologischer Erziehungstrick sein. Aber das Ziel ist es, dass wir das Richtige immer mehr deshalb tun, weil wir es als richtig anerkennen – und weil wir darin selbst die Erfüllung finden. Wenn wir so ganz und gar in die Haltung der Liebe gefunden haben, müssen wir uns um Termine einer eventuellen Wiederkunft des Herrn keinerlei Gedanken mehr machen. Wenn wir den anderen „zur rechten Zeit“ geben, was sie brauchen, kommt der Herr auch für uns „zur rechten Zeit“.

P. Dr. Clemens Pilar COp